



Landstraße im Februar.

Einstieg haben die Bäume am Wege, einer graubraun wie der andere. Die Rinde ist feucht. Das macht ihre Färbung noch schwerer und dunkler. Und wenn man die Straße entlang schreitet, so säumen sie stumm den Rand. Wir kommen heran, sehen sie größer werden, sind dann auf gleicher Höhe mit ihnen, um plötzlich schon vorüber zu sein. Man sieht sich nicht viel um die dieser Zeit, man hat nicht viel Ruhe, um die Einzelheiten zu betrachten. Schmeier als an warmen Tagen geht der Regen an den Seiten des Weges, an ihren Rändern und Schwinden gewohnt, er, daß er vorwärts schreitet.

Wintur ist der Boden noch hart gefroren, besonders am frühen Morgen. Auch am späten Abend fallen oftmals die Schritte. Die Erde ist fest und schwingt mit. Fahrenstieren trüppeln laufend auf dem Wege. Nur eine kurze Strecke fliegen sie fort, wenn man sich ihnen nähert. Der Dase hat es eilig. Schnell überquert er die Straße und verschwindet zwischen den drinnen Schollen.

Schlechtest ist es mit dem Wetterkommen bestellt. Denn der Boden durchdringt ist flüchtig. Überall auf den Wegen, Autos spritzen, und die Gänge ziehen schwer. Dann aber bekommen die Cassefuder schon wieder ein wenig Farbe. Sonnenjahr am Wegestrand, Sauerampfer und Wiesen treiben gar schon junge Blätter. Freilich wird sich wohl noch wieder Schnee darauf legen. Aber sie versuchen es schon einmal. Bald trümpfen auch wiederum die Ämtern von den Dröhnen.

Woh ist die Zeit der Frühenversammlungen auf den Feldern. Zu Hunderten jählen oft ihre Scharen. Wenn die Landarbeit beginnt, schreiten sie hinter den Pflügern her.

Dart ist die Arbeit der Pferde in dem neuen, zusammenstehenden Erdreich. Der Geruch des Düngers wird weithin verneht. Aber man hört auch schon wieder das Pfeifen der Ackerfrucht.

Das Gefühl der Landstraße ist nicht immer das gleiche. Oft ist es drängen, so liegt Steifheit auf Erdboden und Pfingstmann. Blegt Lauszeit auf den Hütern, dann steht schon wieder so mancher Trübs und trübs ein wenig hoffnungslos. Es regt aber der Wind den Schreien nassen Schnees über Regen ins Gesicht, dann mag niemand gerne auf der Landstraße sein. Kaufende müssen aber trotzdem immer wieder hinaus.

Harry Siebte in Halle.

Da ist er, der populäre Star des bescheiden Films, der Schmarz zu vieler „Filmreutinnen“ oder „Akteuren“. Seit gestern nachmittags sieht ihn sich eine größere Gemeinde in den beiden in jeder Vorstellung überfüllten C. & S. Spielstätten an, schäufeln ihn an - will natürlich ein Autogramm von ihm haben.

Harry Siebte weilt mit seiner jungen Gattin, Dr. Christa Lorch, hier. Er schaut eigentlich so ganz anders aus, als man ihn sich immer vorstellen, viel männlicher, dabei freundlicher, mütterlicher.

Wäheres über ihn werden wir in unserer Filmkollage am Sonntagabend sagen. Heute raten wir nur: Wer ihn sehen will, gehe hin, er ist nur noch heute hier anwesend. Dafür lauten aber auch gleich zwei Filme von ihm, so daß reichlich Gelegenheit geboten ist, Vergleichsmaßstab dem persönlichen Harry Siebte und seinem Ebenbild auf der Leinwand zu ziehen.

Wo steht der deutsche Kapitalismus?

Ueber dieses hochwichtige Thema wird heute abend im „Volkspark“ der Genosse Dr. Erik Belling, Vertreter an der Universität Frankfurt a. M., vor den Gewerkschaftsfunktionären und Betriebsräten sprechen. Der Vortrag beginnt um 8 Uhr.

Wo Kommunisten herrschen entsteht ein Trümmerfeld

Darum muß die Vorherrschaft der Moskauer im Konsumverein Halle gebrochen werden

Halle, den 21. Februar

Der Kurs der Kommunisten in den Gewerkschaften geht auf das eine Ziel, einmündig und unbedingte Herrschaft der KPD über die Konsumvereine, über Beschäftigung der Vereine. Im Erfolg kommt das auf ein und dasselbe heraus. Denn die Vereine, die unter kommunistischer Leitung stehen, sind in ganz lauzer Zeit heruntergewirtschaftet. Die KPD, betreibt die Vereine eben nur als Parteieinrichtung, mit der sie schalten und walten kann wie sie will. Wie sie aber schaltet und walzet, dafür ist die Verarmung der Betriebsbetriebe und manches andere Beispiel bezeichnend.

Im Kampf um die Gewerkschaften

haben die Kommunisten bisher ebenjowenig erreicht, ihnen wie bei den Gewerkschaften. In nur wenigen Vereinen gelang es ihnen, Einfluß zu gewinnen. Eine kurze Untersuchung über „Wirtschaft“ wird zeigen, wie sehr die Beschauptung zutrifft, daß die KPD, nichts weiter kann, als unbedingte Herrschaft über existierende Betriebsräte, beides gleichbedeutend mit Ruin und Verfall der Gewerkschaften. Einige Beispiele:

Der Konsumverein Dhligs, voll und ganz in den Händen der KPD, steht seine Aufgabe in den Bereichsbezirk der Beschäftigung aller Parteien der KPD. Zentraler, in der Halle, hat seit langem Zeit ist er bankrott. Die von der KPD, so bekämpfte „Gewerkschaftsorganisation“ in Halle, verlangt die Lebensnahme der Trümmer und Schindeln durch den Verein. Hier haben die Kommunisten nicht mehr das Recht in den Händen, aber durch den Einbruch von Dhligs einen starken Einfluß. Sofort, seit ihre Arbeit ein, was sie nicht haben können, soll auch der „Gewerkschaftsverein“ nicht haben. Durch Erhaltung und Wählerlisten beschaffen sie, die Leitung zu hindern und den KPD, Verein zu vernichten. Ihre Arbeit führte auch zu schweren Störungen und Kriegen. Nur das Eingreifen der Konsumvereine zettelte den Verein vor dem Untergang.

Der Verein Welbert, arbeitete unter der Leitung einer sozialdemokratischen Verwaltung vorbildlich. Mit Verhandlungen und Verhandlungen erlangen die Kommunisten eine Mehrheit. Ihre erste Arbeit war, die bestmögliche Leitung abzugeben und einen ihrer „Spezialisten“ - einen in Halle gut bekannten, jenseits Buchhalter im „Lassenkampf“ - als Geschäftsführer einzusetzen. Innerhalb weniger Tage war der Verein Welbert in der besten Lage wie der Verein Dhligs. Die antwortenden Gewerkschaften Barman und Oberfeld mußten die Trümmer samt einer großen Million Marx Unterordnung übernehmen.

Auch Remscheid befindet sich am Rande des Ruins, die Kommunisten haben dort eine Dreiviertelmehrheit.

Nicht etwa, daß nun in allen diesen Gewerkschaften so unruhig und unklar geworden ist, würde, wie das zum Beispiel in Leuzschitzigal - diesem Musterfeld für die hallischen Mitglieder - der Fall war, sondern noch häufiger ist der Fall, beides wie oben in Remscheid. Die Zeitungen der kommunistisch verführten Vereine unterscheiden dem Diktat der Parteileitung, haben keinerlei eigene Entschluß- oder Bewegungsfreiheit, sie müssen

widerstandslos ausführen, was ihnen befohlen wird.

Zun sie das, sind die Vereine, wie die angeführten Beispiele deutlich genug zeigen, einem lauzer ruinert, um sie das nicht, wird ihnen von der Partei und den „Sintenzentren“ bereitigt die Arbeit durch Erhaltung und Berat ergriffen, daß die Gewerkschaften ernsthaft in Schwierigkeiten geraten. Der beste Beweis für diese Behauptung ist wohl das Verhalten kommunistischer Funktionäre. Immer mehr und mehr von den Kommunisten eingesetzten Leiter, Begehrter und sonstigen Gewerkschaftsfunktionäre wehren sich gegen die Besetze der kommunistischen Gewerkschaften in Halle. Von dort aus ist fruchtlose Aneinander ergangen, alle Vereine, ein wenig unter Leitung der KPD, stehen, mit allen Mitteln zu bekämpfen. In der Ausführung dieser Besetze ist man so wenig Kruppellos, daß man sich nicht scheut, mit den Unternehmern aller Richtun-

gen Hand in Hand zu arbeiten. So verlornt aus dem Konsumverein Bochum, daß dort die KPD, und ihre Presse einen Verarmungsfeldung gegen den Verein und die Zeitung eröffnet habe, der von den Unternehmern finanziert ist. Diese Angaben stimmen, sie werden bewiesen, durch das Verhalten der Funktionäre.

Wegen des Bodozert an Arbeiterinteressen mehren sich in allen Vereinen selbst die wenigen Kommunisten. Wie sie es ist, ein Hochzug der KPD, ist heute in höherer Hand der KPD. In Gottha, Remscheid, Ehrenfriedersdorf, Delitzsch, in jedem der wenigen Vereine, in denen die KPD, noch Einfluß besitzt, stehen ihre bewährtesten und fähigsten Funktionäre gegen sie auf, treten aus oder scheuen den Hinandruf nicht, sie machen nicht mehr mit, sie weigern sich, sie können die systematische Zerstörung der Gewerkschaften nicht mehr mit ansehen.

Bestern erst wird im kommunistischen Parteitag der Aufsicht des Begehrterer Samgärtel in Delitzsch beauftragt, der Geschäftsführer Geise dürfte bald nachfallen. Wenn die KPD, so sichere und braudere Leute in allen Vereinen berufen, dann muß ihre Tatferberecherisch sein, dann muß ihr Wirken unermüdet sein, dann kann es nur ein geben: Weg mit der Partei der Vernichtung! Eintritt für die Partei des gewerkschaftlichen Fortschritts! Jede Stimme bei der Konsumvereine am 2. März!

Alle Sozialdemokratische Partei und freie Gewerkschaften!

„Wahlschwindel“ - Wahlschwindel

Ein Nachspiel zur Betriebsrätewahl bei der Straßenbahn - Die christlichen Gewerkschaften mit ihrer „Wahlschwindel“-Kage glatt abgewiesen

Halle, den 21. Februar.

In den letzten Dezembertagen des vergangenen Jahres fanden in den Betrieben der „Wahg“ die Betriebsräte wahlen statt. Das Ergebnis bei den Straßenbahner lautet: 751 Stimmen für die freien Gewerkschaften (zehn Stimmzettel), 60 Stimmen für die christlichen Gewerkschaften und den Stahlhelm (sein Stimmzettel). Mit diesem Ergebnis gaben sich die „Christen“ nicht zufrieden. Sie konnten nicht verstehen, daß sie mitlich nur so lächerlich wenig Anhänger haben sollten, trotz aller „materiebliden Gewerkschaftsarbeit“, wie sie sie getrieben hatten. Mit großem Geschrei hellten sie sich. Hier muß ein „Wahlschwindel“ getrieben sein, die Wähler haben Erhebung gemacht, das Wahlergebnis ist gefälscht!

Alle gingen sie fleißig an die Arbeit und schafften „Material“ herbei. Was sie fanden, kann denn auch wirklich alterhand. So hat Erlitten der Wahlvorstand nur aus Mitglieder der freien Gewerkschaften bestanden. Der Wahlleiter habe durch Gefühlen (!) und Gegenbestimmungen der (wie durch ein Exemplar bezeichnen, oblich und durchsichtigen) Wahlmännchen festgestellt, wie die einzelnen gewählt hätten. Weitens soll der Wahlvorstand die Wahlurne aus dem Wahllokal herausgetragen haben; auch ist die Urne nicht verriegelt gewesen. Dreizehn Hände „fest“, daß noch außerhalb des Wahllokal gewählt worden sei. Hierens brachten sie einen Stoß „eibesstattliche Verführungen“ an (es sollen 134 gewesen sein), auf denen sich die Unterschriften dazu befanden, die Hilfe der „Christen“ gemäßigt zu haben.

Mit diesem „Material“ jonen sie vor das Arbeitsgericht Halle und stellten den Antrag, die Wahl für ungültig zu erklären. Der Vertreter des Gesamtverbandes machte dem Vertreter der „Christen“ den Standpunkt klar; er darf den Leuten vor, daß sie mit erlichlichen Verführungen freiben gehen und daß sie damit den Wert des Eides vermindern.

Wahlvorstände seien nicht vorgenommen, außer in einem Falle, in dem aber ein „Christlicher“ der Mann war, der begünstigt wurde! Die „eibesstattlichen Verführungen“ seien gänzlich wertlos.

Der „Christen“-Führer verweigerte zu beweisen, daß nicht alles stimmt; den größten Wert legte er auf die berühmten „Eibesstattlichen“. Zum Schluß zeigte er noch, was für eine Auffassung von Recht und Gesetz in seinen Kreisen herrschen muß, denn er bot das Gericht um „ein Urteil aus sachlichen Gründen und nicht aus latidien“.

Das Gericht bereit nur kurz; der Antrag wurde abgewiesen. Die Begründung muß dem „Christen“-Führer wie eine Tracht Prügel vorkommen sein. Daß kein Mitglied über Richtung im Wahlvorstand vertreten sei, ist unerheblich, da ihre Gruppe völlig unbedeutend sei; praktisch ist das ja auch kaum möglich gewesen. Daß die Urne aus dem Wahllokal getragen worden sei, ist nicht mehr als richtig, daß noch jemand nachträglich gewählt habe, unerheblich; daraus konnte keine Nachprüfung angenommen werden. Der Vertreter der flagranten Richtung selber habe das nicht zu behaupten nemoat! Die eibesstattlichen Verführungen seien für die eibesstattliche nicht heranzustellen, sondern es hätten alle 134 „Verführer“ persönlich als Zeugen erscheinen müssen.

Ein großer Aufwand nutzlos betran, - das kann man hier wohl sagen! Zu einer Revision wird es kaum kommen, denn 134 Namen kann man leicht unter Papier bekommen, oder keine 134 sichere Zeugen vor Gericht!

Der Wahlschwindel der KPD.

Der Wahlschwindel als solcher gekennzeichnet.

In ihrem hemmungslosen Agitationsbedürfnis und dem Mangel jedes positiven Erfolges für die Arbeiterpartei in ihrem Wirken, greift die KPD, zu jedem Mittel. Da dabei Arbeiterinteressen geschädigt werden, ob dabei Arbeiter-

Die kostenlose Anleitung für Handarbeiten hat solches Interesse erweckt, dass sie ausser vormittags von 10-11 Uhr auch nachmittags von 4-6 Uhr unter der üblichen fachkundigen Beratung stattfindet. Besondere Beachtung wird die Neu-Filzerei finden.



HAUTH & CO. HALLER GEMEINSCHAFT MARKENPATENT



Der Hausarzt



„Gute Nacht!“ / Eine hygienische Bauderei

Wieviel Schlaf braucht der Mensch? - Morgenschläfer und Abendenschläfer - Vor dem Schlafen nicht essen - Wie und wo man schlafen soll

Wenn wir einander „gute Nacht“ sagen, so verbinden wir damit stillschweigend den Wunsch für die Kräftigung der Gesundheit unseres Nachbarn durch einen guten, erquickenden Schlaf. Der Schlaf ist für uns Menschen ein absolutes Lebensbedürfnis. Würde man uns zwingen, wie es einst als grausame Fiktion im Orient geschah, den Schlaf zu entziehen, so tritt beim Menschen nach etwa 9 Tagen der Schlaflosigkeit der Tod ein. Wir müssen den Schlaf daher als eine wohlthätige Einrichtung der Natur zur Erhaltung von Leben und Gesundheit betrachten.

Es ist die Aufgabe des Schlafes, den Körper von den durch die Tagesarbeit in unserem Innern aufgetriebenen Gährungsstoffen zu befreien. Aus dieser Generalkreinigung müssen wir aber auch unsern Körper die Möglichkeit geben durch eine ausreichende Schlafenszeit.

Wieviel Schlaf braucht der Mensch? Eine bündige Antwort auf diese Frage läßt sich kaum geben, denn das Schlafbedürfnis des Menschen ist sehr verschieden nach Alter, Tätigkeit, Klima, Jahreszeit und Geschlecht. Der Säugling verbringt bekanntlich drei Viertel seines Lebens, das Kind im Alter von 2 bis 10 Jahren braucht eine Nachtruhe von 10 bis 12 Stunden, während der gesunde, erwachsene, arbeitende Mensch im allgemeinen nach 8 Stunden Schlaf genügend ausgeruht sein dürfte. Wer zu weniger schläft, tut dies meist auf Kosten seiner Gesundheit. Zwar ist vielfach, besonders von berühmten Persönlichkeiten wie Napoleon, Friedrich der Große, Columbus, Edison und anderen behauptet worden, daß sie mit viel weniger Schlaf auskommen seien. Allein einmal pflegt man bei dieser Redung die kleinen Mitgeschicklichen, die oft am Tage eingeäschelt werden, nicht mitzuzählen, andererseits ist eben das Schlafbedürfnis der Menschen, wie erwähnt, individuell durchaus verschieden. Für die gesundheitsfördernde Wirkung des Schlafes kommt weiterhin die Schlafstiefe in Betracht. Ein altes Sprichwort behauptet: „Der Schlaf vor Mitternacht ist der gesunde“. Wissenschaftliche Untersuchungen haben indessen diesen Satz nicht allgemein bestätigen können. Man hat vielmehr festgestellt, daß es unter uns Menschen zwei Typen gibt, nämlich die „Abendenschläfer“ und die „Morgenschläfer“. Ersterer sind ebenfalls fröhliche und erreichen bald nach dem Einschlafen die größte Schlafstiefe. Sie sind diejenigen, für die das Wort vom Schlaf vor Mitternacht zutrifft. Die zweiten Gruppe, die Morgenschläfer, verfallen erst gegen Morgen in einen Trübsinn, der ihnen die notwendige Erquickung bringt. Diese Art Menschen kann mit Vorteil ruhig etwas später zu Bett gehen, wird aber gut tun, wenn der Beruf ein frühzeitiges Aufstehen erfordert, denn Möglichkeit ein Mittagschläfchen einzunehmen. Wissenschaftliche Untersuchungen an Schichtarbeitern haben zu dem erwähnten Resultat geführt, daß die Mehrzahl der Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren Morgenschläfer sind. Sie sind es auch, die früh nicht zur rechten Zeit aufwachen, sondern

erst geweckt werden müssen und dann meist schlüßlich und mürrisch den Weg zur Schule antreten. Daher ist von Schullehrern erstinns die Frage einer Späterlegung des Schulbeginns in Würdigung dieser Tatsache aufgeworfen worden. Schläflich liegt für einen guten Schlaf noch eine Anzahl anderer Umstände von Bedeutung. Das gilt vor allem wiederum für die Kinder. Man gewöhne sie daran, pünktlich, d. h. allabendlich zur selben Stunde, schlafen zu gehen und lege ihre Phantasie nicht durch Märchenabenteuer oder Gruselgeschichten an, in der irigen Meinung, sie dadurch schneller zum Einschlafen zu bringen. Auch der Erweichung wird gut tun, kurz vor dem Einschlafen ein aufregendes Buch zu lesen, mit dem sich seine Gedanken weiter beschäftigen und ihn so am rechtzeitigen Einschlafen verhindern. Für Kinder wie für Erwachsene ist es ungewöhnlich, die Abendmahlzeit erst kurz vor dem Schlafengehen einzunehmen oder sie zu reichlich zu gestalten. Man sorge vielmehr dafür, daß zwischen einem leichten und eher etwas knapp gehaltenen Abendessen und der Schlafzeit eine Zeitspanne von drei bis vier Stunden liegt. Der Schlafraum selbst sei möglichst geräumig und luftig, am besten ist es, wenn ein junger Mensch sich daran gewöhnt, bei offenem Fenster zu schlafen.

Ist das Tanzen gesund?

Sünden beim Tanzen - Charleston-Tanzen ist anstrengender als Holzhacken - Vorsicht für Lungentranke und Soliblutige - Tanze mit Maßen

Von Dr. Curt Kasper

Winterzeit und Karneval sind untrennbar verbunden mit einer großen Reihe öffentlicher und privater Tanzveranstaltungen, denen jung und alt sich gern hingeben pflegen. Auch der Arzt wird dergleichen kaum etwas einzuwenden haben, zumal wenn Tänzer und Tänzerinnen, wie bei allen Vergnügungen, so auch hier Maß zu halten wissen, und eine gewisse, selbstverständliche Vorsicht nicht außer acht lassen. Der Tanz in seiner heutigen, mehr geruhlosen Form ist eine durchaus gesundheitsgemäße gymnastische Übung, wobei nur bedauerlich ist, daß der Tanz sich zur Winterzeit in geschlossenen Räumen abspielen muß.

Die Tanzstile mit ihrer Ueberfülle von Menschen, mit Staub und Hitze, stellen natürlich stets eine gewisse gesundheitliche Gefahr dar, der man aber durch zweckmäßiges Verhalten leicht begegnen kann. Man verzehne, wenn man sich in den Zügen kalter Getränke und trete nicht in der üblichen leichten Tanzkleidung hinaus in die kalte Winterluft, um sich abzukühlen. Weiterhin ist es wichtig, daß dem Körper während des Tanzabends genügend Nahrung zugeführt wird, um den durch den Tanz bedingten Kräfteverbrauch einigermaßen zu ersetzen. Dieser Kräfteverbrauch ist auch bei der heutigen Art des Tanzes ein viel größerer, als mancher wohl denken mag. Sehr interessant sind diesbezügliche Untersuchungen, die vor einiger Zeit im physiologischen Institut der Universität Göttingens angestellt wurden. Dort wurde man den Energieaufwand bei verschiedenen Arten des Tanzes und bei anderen Arten menschlicher Tätigkeit zu messen und zu vergleichen. Seht man den Kräfteverbrauch beim Entziehen des Menschen einer Wärmeinheit (Kalorie) gleich, so ergibt sich, daß beim Fortritt erheblich mehr Kraft aufgewendet werden muß als beim zu raschen Gehen, und daß das Charleston-Tanzen für den Tänzer an der Spitze der Gruppe ist, wie z. B. das Holzhacken. III

denen also, bei zu hülte neigen, kann deshalb der Charleston besonders empfohlen werden und die flüchtigen Tänze von Marienbad und Karlsbad haben das Tanzen schon längst in das Entsehungsprogramm für ihre Patienten mit aufgenommen. Umgekehrt mögen schwächliche und alte junge Mädchen aus diesen Verrichtungen die Weisheit ziehen, daß sie ihrem Körper auch bei modernen Tänzen schaden können, wenn sie während des Tanzabends nichts Ernährliches genießen.

Gefährlich ist beim Tanzen, wie erwähnt, meist nur das Uebermaß, ganz besonders für solche Menschen hebräer Geschlechts, die mit ihren Sungen nicht ganz tauffest sind oder die an Bluthöftigkeit usw. leiden. Es ist selbstverständlich, daß man auch auf dem Wege zum und vom Tanzabende die wichtigsten Grundregeln vorzüglicher Gesundheitspflege nicht außer acht lassen darf. Warme Unterleibung wird bei der leichten Tanzkleidung unserer Frauen und Mädchen gemangelt sein, manchen Blasenkatarrh und andere Unterleibserrankung ebenso zu verhalten, wie das Tragen von Ueberfüllen oder Lederstiefeln, die die Entsehung eines Schuamens oder gar einer Grippe. Auch nehmen man darauf Bedacht, beim Betreten des Ballsaales und beim Verlassen in die kalte Luft stets mit geschlossenem Munde und nur durch die Nase zu atmen, sowie bei bestehender Neigung zu Katarrhen einen wollenen oder leinenen Schal um den Hals zu legen, der aber niemals den Körper gänzlich vom Luftzutritt abschließen darf.

Wir den wenigen oben erwähnten Ausnahmen wird daher das Tanzen für jedermann nicht nur erfrischend, sondern auch gesund sein unter der Voraussetzung, die das alte lateinische Sprichwort macht: „Cautus agit, prudenter agit et respice finem.“ — „Was du auch tust, handle mit Verstand und Bedenke, was du sonstumt.“

das Freileben von befehligen Krankeitsanlagen, es ist darüber hinaus eine besondere fürperliche Veranstaltung zu verlangen. Es sollten die Annaher jener Berufs, bei denen die Muskelkraft besonders in Anspruch genommen wird (beim Transportieren, im Bergbau, in der Schmelzindustrie) nicht allein vollkommen gesund sein, sondern auch über besonders gut entwickelte Muskeln verfügen.

Ganz individuelle Eigenschaften erfordern diejenigen Berufs, bei denen der Arbeiter mit geringem Material in Verbindung kommt. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Stoffe sind das Blei, das Zint, das Quecksilber, der Phosphor und das Arsen. Alle diese Metalle spielen nicht allein bei der Verpütung eine Rolle, sondern auch in verschiedenen Gewerben, das Blei in der Schriftpresse und Copiere, in der Waferei und Zäpferei, bei den Malern und bei den Sattlern, das Zint bei den Siedern, das Quecksilber bei den Bergoldern und Bronzearbeitern, der Phosphor in der Hühnerfabrikation, das Arsen bei der Herstellung und in der Farbenindustrie. Die ergründeten Menschen verhalten sich verschieden gegenüber der Einwirkung dieser Stoffe. Es gibt Menschen, die besonders empfänglich dafür sind und andere, die unempänglich „giftig“, so sein können. Durch bestimmte Methoden versucht man neuerdings schon in gesundem Zustand festzustellen, wie weit der einzelne diesen Stoffen gegenüber empfänglich ist.

Bestimmlich fordern bereits seit langem verschiedene öffentliche Betriebe von ihren Stellennachwärtigen eine körperliche Eignungsprüfung oder zum mindesten eine Befragung darüber, daß keine gesundheitlichen Bedenken gegen den gewählten Beruf vorliegen. Auch sonst lassen sich in vielen Fällen wenigstens die größten Mithgiffe in gesundheitlicher Beziehung vermeiden, wenn die Berufämter und Schulärzte, deren Aufgabe es ist, die abgehenden Schüler zum gesundheitlichen Standpunkt bei ihrer Berufswahl zu leiten, gehört und vor allem erhardt würden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl bei Einzelne wie die Gesamttheit Nutzen davon hätte, wenn es würde weniger Krankeits geben und dadurch weniger menschliches Leid und weniger soziale Kosten, ganz abgesehen davon, daß auf diese Weise auch eine Hebung der Arbeitsqualität möglich wäre.

Verfängung nur auf Privatstellen?

Die Stillammer am Sandergäßt II in Berlin prüfte die interessante Frage, ob eine Krankeitsverfängung - Operationen zu bezahlten Heilte, kann aber nicht zu einer endgültigen Entscheidung. Ein über 60 Jahre alter bekannter Berliner Sanitätsrat ließ sich nach der Steinachsen Methode operieren. Zum Rechtstreit kam es, weil die Vereinigte Krankeitsanstalt die Zuzugung der Kosten ablehnte. In erster Instanz wurde der Sanitätsrat abgewiesen. Das Kammergericht vertrat den Standpunkt, daß Alterserkrankungen keine Krankeits seien. In der Verhandlung vor dem Sandergäßt machte der Anwalt des Sanitätsrates geltend, daß die Operation gelungen sei. Schon aus prinzipiellen Gründen müßten solche Operationen zugelassen werden, normal sie ja selbst im Interesse der Krankeitsanstalt lägen, die doch viel lieber eine Rehabilitationsbehandlung bezahlen müßten, als die Behandlung aller möglichen Einzelkrankeits, denen ältere Personen normalerweise unterliegen. Der Vertreter der Krankeitsanstalt konnte sich diesem Standpunkt nicht anschließen. Das Gericht wird die weitere Beweiserhebung durch Vernehmung von sachverständigen Zeugen in aller Ausführlichkeit vornehmen.

Geheimrat Prof. Dr. Schwalbe



Am 17. Februar hat Geheimrat Professor Dr. Julius Schwalbe, Er war ein führende Persönlichkeit des deutschen medizinischen Schrifttums. Seit 1894 führte er die Rektion der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“, die unter seiner Leitung eine der größten medizinischen Wochenschriften nicht nur Deutschlands, sondern auch des Auslandes geworden ist.

Brüst die gesundheitliche Eignung bei der Berufswahl

In wenigen Wochen werden Tausende und aber Tausende von Knaben und Mädchen die Schule verlassen und sich für einen Beruf entscheiden müssen. So selbstverständlich es auch erscheint, daß neben der geistigen Befähigung die körperliche Eignung den Ausschlag geben sollte, so wenig wird diese von Lehrern und Lehrern schon seit langem erprobene Forderung tatsächlich beachtet. Je man kann es immer wieder erleben, daß über wirklich tüchtigen und sozialen Erzeugnisse gesunde Rüstlichkeit ungenutzt ganz und gar verpuffen werden, bis die gesundheitliche Gesundheit - oft schon zu spät - daran erinnert, daß der schönste Beruf nichts taugt, wenn man ihm gesundheitlich nicht gewachsen ist. Falls ist vor allem die Wahl eines Berufes, bei dessen Ausübung bereits vor-

handene Krankeitserscheinungen sich bestimmen können. So gehören junge Leute mit schwacher Lunge, mit tuberkulöser Belastung oder gar tuberkulöser Erkrankung in keinen Beruf, bei dem die Staubentwässerung besonders groß ist. Sie dürfen weder Textil noch Zabal- oder Zementarbeiter werden, auch keine Müller, Steinbauer, Schornsteinfeger, Zäpfer oder Bierknecht. Falls wäre es auch, wenn Menschen mit schwachen Beinen sich zum Schmiede oder Schlosserhandwerk entscheiden würden oder wenn Hände, der von Hand aus geführte Kugeln hat, sich einem Beruf zuwenden sollte, der bauernde Arbeit erfordert, wie das zum Beispiel beim Schreiber, beim Jurellier, beim Uhrmacher, Seher und Graveur der Fall ist. Bei einer Reihe von Berufs genügt noch nicht

125 Jahre Segen und Fluch der Menschheit.



Im Jahr 1805 entdeckte der Hochheiler, Serravallo in seinem eigenen Laboratorium in der Stadt Einhorn (Pannover) das Proprium. Er schenkte damit der Menschheit ein wunderbares Heil- und Schlafmittel, das aber auch eine Gefahr für sie wurde. Der Geheimrat für Friedrich Serravallo, dem Entdecker des Proprium.

"Jöhne der Steppe" in der Großstadt:

Zigemerkolonien in Berlin

Zigunorvortel im Norden - Mehrere Tausend Köpfe - Der traditionelle Beruf Zigunorhochzeilen - Von Kultur beleckt

Es ist nur wenig bekannt, daß die Reichshauptstadt unter all den Kolonien fremdtoriger Rassen und Volksstämmen, wie zum Beispiel seiner Ghisano-Kolonie, seiner Negerkolonie, auch eine zigeunerische besitzt.

Zigunerkolonie von mehreren tausend Köpfen besitzt, die ihre Wohnplätze ziemlich gelassen im Norden Berlins, von der Müllerstraße durch Reinickendorf bis hin zum Weichenhof, hat. Aber anders als ihre Stammesgenossen in Rumänien und der Tschechoslowakei, die jähling durch die aufstrebenden "Menschenfreier-Prozesse" weitbestimmt und befristet geworden sind, wählten sie sich hier in Berlin wohl oder übel von der südtürkischen Kultur anziehen lassen, ohne daß sie darüber bei heurige Stammesinstinkten und -gebräue verzeihen hätten. Gewiß, im gewöhnlichen Tagesleben tritt wenigstens der männliche Ziguner nicht mehr so charakteristisch durch seine besonders auffällige Kleidung hervor, wenn auch die Hute zu bunten Schälpen und zu bei jeder wieder modern gewordenen herbarischen Herrenanzügen bemerksamer bleibt. Am charakteristischsten für sie ist jedoch das Gewerbe, dem sie am weitesten seit mehreren Generationen nachgehen — der Pferdehandl.

Die feinsten, feinen, braunen Stellen mit dem blau-schwarzen Haar und den scharf von den Badenköpfen heruntergeschrittenen Gesichtern haben eine Liebe zu den Reiten.

Da sie vielfach noch von der Welt her bedrängt, da sie wohl hauptsächlich mit dem hereinströmenden Reiterchor der Ungarn in die Steppen der Bukta eingeschoben waren. Da, das Pferdchen kommt dem rechten Ziguner eigentlich noch vor seiner höchsten Zigunerzeit. Letztendlich ist der weibliche Teil auch hier bei weitem fortschrittlicher und beherrschter im alten Stamm als der männliche. Das kommt vielfach daher, daß die Zigunerin auch in Berlin bei weitem nicht in so häufige Beziehung zur bürgerlichen Umwelt tritt wie die Männer. Jedoch hat sich auch hier eine starke Verdrängung bemerkbar gemacht, deren Gründe in dem zunehmenden Wohlstand einerseits, in der langen Exilhaftigkeit und den daraus resultierenden bürgerlichen Verpflichtungen weiterhin leicht erkennbar sind.

Die Ziguner Berlins müssen ihre Kinder zu regelmäßigen Schulunterricht schicken, und diese nun schon mehrere Jahrzehnte anhaltende Kultur hat in dem heranwachsenden Volk nicht ganz die Früchte gezeitigt. Es ist unter ihnen

nicht mehr Eitel, daß die jungen Burken das Dolchmesser am Hosengurt tragen, und die jungen Mädchen haben fast noch mehr von dem mitbestimmen, was der Berliner, "Benim" nennt. Sie haben richtige Wohnungen, wenn auch die Einrichtung in ihrer wohlhabenden Stube noch sehr zigeunerhaft ammutet. Nur bei den besondern Festlichkeiten,

vor allem bei der Hochzeit, wird noch immer der alte glänzende Hütlerstand des früheren Zigunersummers hervorgeholt, die goldenen Halsketten in den Ohren, Klänge Silber- und Goldplättchen am Hals, den Dolch und die Krone der Frauen, dazu farbenprächtige Hüte und leuchtendrote Röde; das alles bildet noch immer den Feststaat der Zigunerin. Der Ziguner trägt an diesem Tage, wie auch sonst meist noch, seine langschäftigen Schuhe aus braunen, schwarzen, roten, an der Welle aber in nach Wohlstand Silber- und Goldklüppe.

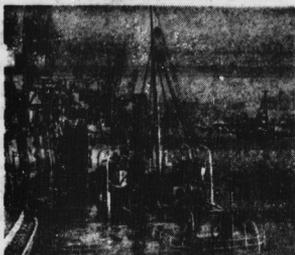
Wird und Wogen, die an solchen Tagen natürlich auch bei der Ausfahrten mitführen, sind schön gepulst, mit bunten Bändern in Wägen und Scherren, Blumen und Zweigen in den Räbern,

so daß eine solche Extrumpfhäut für Braut und Bräutigam fast den Eindruck eines hübschen Blumenkorsoes macht.

Ihr multifakultäres Talent bringen die Ziguner aber nicht nur bei Lang- und Zungenweilen zur Geltung, sondern auch in ihrem geschäftlichen Verkehr, auch beim Pferdehandel. Wie sie mit fingerfertiger Stimme von den tiefsten Wohnungen bis zu den höchsten Ueberzeugungsausrufen dem Käufer die Vorzüge eines Pferdes anzuweisen wissen, nachdem sie dem Tier auf die bekannte Pfefferkorn ein prägnantes Blut und Feuer eingepulst haben, oder wie

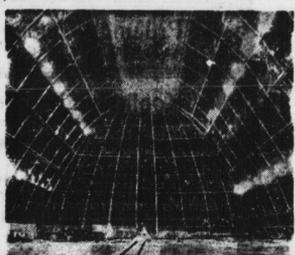
die Weiber noch immer ihren wahrhaftigen Umgang beim Ausschlagen der Spielkarten und ähnlichen Trüdeln vorbringen — das alles ist noch edler, unentfrembartes Zigunerum. Geschäftlich aber jähling weniger und besorglich wird die Gade beim alljährlichen Pferdemarkt, der jetzt in dieser Zeit die Ziguner aus der Umgegend Berlins nach der Stadt führt. Da gibt es dann immer noch viel Streit; Schlägereien und Pfefferkornereien bleiben nicht aus. Aber darin sind sie wohl vorläufig unübersehblich.

Auf Strand gefest.



Im Hafen von Altona steht der baltische Dampfer "Eberon" an dem baltischen Dampfer "Karl" an. Der Dampfer "Eberon" wurde unter der Aufsicht des Kapitän...

Die größte Luftschiffhalle der Welt.



Die größte Luftschiffhalle der Welt, die kürzlich in Akron (U.S.A.) fertiggestellt wurde. Eine Aufnahme aus dem Innern der Luftschiffhalle, aus der die gigantischen Künste der Schiffbaukonstruktion ersichtlich sind.

Eiweiß Leiche gefunden.

Unter den Trümmern seines Flugzeuges wurden die Leichen des Piloten Carl Gießler und seines Begleiters, die dem vor dem flüchtigen Vorstoß eingeschlagen "Ranz" zu Hilfe gestellt und verunglückt waren, gefunden. Gießler und der ihn begleitende Mechaniker sind beim Abstieg des Apparates offenbar auf der Stelle getötet worden.

Beim Katapultieren getötet.

Bei dem Verstoß, von dem amerikanischen Panzerkreuzer "Kobben" in der Bucht von Guantanamo (Kuba) ein Katapultflugzeug abgeschossen wurde, das Flugzeug bedienende Piloten getötet. Man hatte das Abfliegen des Flugzeuges mit regelmäßigem Beschäftigter ausprobiert wollen.

Eiferhühnergeißel um Sabina.

Die arabische Zigeunerin Sabina, die unter den Eingeborenen in Tunis eine ähnliche Beliebtheit genießt wie in Paris als Revueaktin, ist am Donnerstag einem Eiferhühner zum Opfer geworden. Der Zigeuner drang nachts in das Haus der Zigeunerin ein und hatte sie in Brand. Die Zigeunerin wurde lebensgefährlich verletzt. Später erlitt die Zigeunerin ein eigenes Haus an dem sie in den Flammen um.

Wieder ein Dampferbrand.

Auf dem Dampfer der Döner-Steamship-Line "Specht" wurde am Donnerstag von einer Seite der Zigeunerin angezündet, was gestern in einem Bootraum mit Gummi Feuer aus. Die Rauchwolken hüllten das Schiff ein. Die Feuerwehre hofft, den Brand auf seinen Herd beschränken zu können.

Geldlos für Arbeiter. Mit dem 200.000-Mark-Bonus am 20. November 1924 hat die Reichsregierung die Arbeiter in der Reichsregierung Geldlos für Arbeiter gemacht. In der ersten Abteilung wird das 200 in Berlin in Verbindung gehalten, in der zweiten in Berlin in Verbindung.

Strafe oder Bezahlung?

Der Senat der Universität Würzburg sprach von den fünf Kommissaren, die den preussischen Kultusminister Dr. Beder vor 6 Wochen während seiner Anwesenheit in der Universität in der gemeinsamen Weise beschimpften, zwei frei und einen mit der Strafe von 6 Monaten Gefängnis. In der ersten Abteilung wird das 200 in Berlin in Verbindung gehalten, in der zweiten in Berlin in Verbindung.

Der Berliner Besuch Schobers.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuber, dessen Besuch schon vor mehreren Wochen angekündigt wurde, trifft am Sonntag 9 Uhr mittags in Berlin ein. Dr. Schuber wird noch am Vormittag dem Reichspräsidenten und dem Reichsanwalt seine Grüße machen. Im Hinblick auf die Lage sind Empfangsheim Reichsanwalt und beim österreichischen Botschafter Dr. Franz vorgehen. Auch ein Ausflug nach Potsdam und eine Gala-Oper Unter den Linden steht auf dem Programm des dreitägigen Aufenthalts in Berlin.

Das es sich nicht nur um einen Höflichkeitstakt handelt, ergibt sich daraus, daß Bundeskanzler Schuber auch vom Reichspräsidenten Dr. Schüller begleitet wird, der für Österreich die wirtschaftspolitischen Verhandlungen mit dem Reich führt.

Sozialdemokratischer Oberbürgermeister.

Die Stadtratsversammlung in Hindenburg (Oberschlesien) wählte am Donnerstag in der Sitzung den sozialdemokratischen Bürgermeister Franz mit 22 gegen 19 Stimmen bei sechs ungültigen Stimmen der Kommunisten zum Oberbürgermeister von Hindenburg. Gegen Franz kandidierte der Bürgerpräsident der Regierung in Leipzig, Dr. Höfer.

Zurichtbare Tragödie eines Schwachstimmigen:

15 Jahre lebendig begraben

Ein Bauer sperrt seinen schwachstimmigen Bruder 15 Jahre lang in eine verschlossene Dachkammer, um ihn aus Gewinnsucht langsam zu Tode zu martern

Der Bauer Sperrmann in der Drißheit Dreise bei Jelenitz eines Menschenhändlers. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei ergaben, daß Sperrmann seinen schwachstimmigen Bruder seit 15 Jahren in einer Dachkammer eingesperrt hielt. Das nach dem Hof gehende Fenster dieser Kammer war verriegelt. Sperrmann leistete der Durchsicht seines Hauses beständigen Widerstand und machte, als er sich mit der Polizei der Beamten nicht abfinden wollte, geflüchtet werden. Als die Beamten durch die Dachkammer öffneten, bot sich ihnen ein ge-

rabig entsehltes Bild. Das Beobachten, daß sich hier aufhielt, gleich kann noch einem Menschen. Es war ein etwa 50 Jahre alter Mann, der nur noch aus Haut und Knochen besteht, völlig unbesteht war und auf einem von Insekten gereizten und verfaulenden Strohhalm lag. Seine Bart und Fingernägel hatten eine unheimliche Länge. Als er die Fremden eintreten ließ, froh er unter den Strohhalm und ließ wimmernde Töne aus, wahrscheinlich fürstete er Mißhandlungen an dem Raum, dessen Fenster nicht geöffnet werden konnte, weil es verriegelt war, und sein Atmen kaum möglich.

Der Fußboden war völlig mit Urat bedeckt. An Sperrmanns Seite war dem Wanne Weizenbrot. Der Aufgebundene war zum Teil bereits in Gärung übergegangen.

Sperrmann gab bei seiner Vernehmung an, er habe den 800 Jahre großen Hof von seinem Eltern geerbt. Als die Witterung vor zwölf Jahren erlosch, habe sie zur Pflege ihres schwachstimmigen jüngeren Sohnes einen Betrag von 12.000 Mk. ausgelegt in der Erwartung, daß der Hof-erbe seinen Verpflichtungen nachkommen werde.

Er habe aber seinen Bruder das Geld unterzogen, und die Dachkammer gesperrt und auf seinen Tod gewartet.

Der gefestrannte Bruder wurde in ein Krankenhaus gebracht. Sperrmann selbst wurde festgenommen; seine Vernehmung ist noch nicht abgeschlossen.

Vom Epen zum Hochkapitel.

Die Kriminalpolizei in Bonn hat den Hochkapitel Leon de Busa festgenommen, der seit dem Jahre 1921 unter mehr als 20 verschiedenen Namen in fünf verschiedenen Ländern in Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich verhaftet wurde. Der Beschäftigte wurde nach Berlin überführt. Während des Krieges ist de Busa für den deutschen Geheimdienst tätig gewesen, nachdem sein Leben als französischer Soldat durch die Gefangenennahme beendet worden war. Offenbar hat de Busa aber auch für andere Staaten als Spanien gearbeitet, deren Geheimdienstliche Arbeit das Reich häufig vorgekommen ist. Nach dem Krieg beschäftigte sich der unternehmungslustige Mann mit großen Beträgen und Spekulationsgeschäften. Er hat im Jahre 1922 in Wien eine Vermögensverteilung gemacht, deren Vermögenswerte sich als beträchtlich im Reich bei Kauf mit hohen Raten bezogen wurden, die sie schließlich ebenfalls wiederbezogen haben wie de Busa und seine Komplizen. Zur Bekämpfung des nächsten Vertriebes konnte sich de Busa, als er in den Zusammenhang mit einem gewissen Westbetriebsbesitzer in Bonn eintrat, ein bekannter Berliner Geschäftler 150.000 Mk. entziehen, die dieser in Erwartung hohen Gewinnes durch Ausnutzung offenerer Kenntnis erst bei jener Nacht Unter den Linden, bei der angelegelt war, unterzogen hatte; der Betrugserfolg ergibt demnach ein Jahr Gefängnis.

Ein ungetrübter Gelehrter.

Der Wilmersdorfer katholische Stadtpfarrer Wacker, dessen Verhaftung wegen Betrugs und Unterschlagung im Sommer vorigen Jahres großes Aufsehen erregte, wurde am Mittwoch zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wacker hatte den Erfinder einer Vorrichtung auf dem Gebiete des Konsums kennengelernt und die Finanzierung dieser Erfindung in die Hand genommen. Er gründete eine Gesellschaft, sammelte Darlehen im Gesamtbetrag von 188.000 Mk. und verpfand den Gesamtbetrag an die Reichsbank. Die erwarteten Erfolge blieben aber aus. Einzelne Gläubiger drängten und Wacker ließ sie zunächst mit Wechseln ab. Als dann die Fälligkeitstermine bevorstehen, waren die Kassen leer. Wacker griff nun in seiner Not zu den ihm anvertrauten Streichen- und Erfindungsgeheimnissen an, die Wacker einbringen. Auf diese Weise verurteilte er nach und nach einen Schaden von rund 60.000 Mk.

Dem Gerichtswohlfahrer der Westrit.

Der auf das Preussisch-Schlesische Stollenloze 20.575 verurteilte 600-Mark-Gewinn, der in eine Berliner Kollekte fiel, kam in den Besitz eines Schwachstimmigen in einer kleinen schlesischen Provinzstadt, bei dem wenige Stunden vorher der Gerichtswohlfahrer wegen einer Steuerhinterziehung von 400 Mk. im Zusammenhang mit verurteilten elektrischen Apparat gefasst hatte. Käufer dem

Stillekatholie in Spanien.

Aus 87 spanischen Provinzen wird eine Temperatur von mehreren Wochen unter Null gemeldet, aus Sevilla eine Kälte von 20 Grad. Viele Tiere sind erfroren.

Zurichtbare Tragödie eines Schwachstimmigen:

15 Jahre lebendig begraben

Ein Bauer sperrt seinen schwachstimmigen Bruder 15 Jahre lang in eine verschlossene Dachkammer, um ihn aus Gewinnsucht langsam zu Tode zu martern

Der Bauer Sperrmann in der Drißheit Dreise bei Jelenitz eines Menschenhändlers. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei ergaben, daß Sperrmann seinen schwachstimmigen Bruder seit 15 Jahren in einer Dachkammer eingesperrt hielt. Das nach dem Hof gehende Fenster dieser Kammer war verriegelt. Sperrmann leistete der Durchsicht seines Hauses beständigen Widerstand und machte, als er sich mit der Polizei der Beamten nicht abfinden wollte, geflüchtet werden. Als die Beamten durch die Dachkammer öffneten, bot sich ihnen ein ge-

rabig entsehltes Bild. Das Beobachten, daß sich hier aufhielt, gleich kann noch einem Menschen. Es war ein etwa 50 Jahre alter Mann, der nur noch aus Haut und Knochen besteht, völlig unbesteht war und auf einem von Insekten gereizten und verfaulenden Strohhalm lag. Seine Bart und Fingernägel hatten eine unheimliche Länge. Als er die Fremden eintreten ließ, froh er unter den Strohhalm und ließ wimmernde Töne aus, wahrscheinlich fürstete er Mißhandlungen an dem Raum, dessen Fenster nicht geöffnet werden konnte, weil es verriegelt war, und sein Atmen kaum möglich.

Der Fußboden war völlig mit Urat bedeckt. An Sperrmanns Seite war dem Wanne Weizenbrot. Der Aufgebundene war zum Teil bereits in Gärung übergegangen.

Sperrmann gab bei seiner Vernehmung an, er habe den 800 Jahre großen Hof von seinem Eltern geerbt. Als die Witterung vor zwölf Jahren erlosch, habe sie zur Pflege ihres schwachstimmigen jüngeren Sohnes einen Betrag von 12.000 Mk. ausgelegt in der Erwartung, daß der Hof-erbe seinen Verpflichtungen nachkommen werde.

Er habe aber seinen Bruder das Geld unterzogen, und die Dachkammer gesperrt und auf seinen Tod gewartet.

Der gefestrannte Bruder wurde in ein Krankenhaus gebracht. Sperrmann selbst wurde festgenommen; seine Vernehmung ist noch nicht abgeschlossen.

